

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement.

(Bei allen Postbureaus.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80.
Halbjährlich " 2. —
Bei der Expedition abgeholt jährlich . . . " 3. 60.
" " " " halbjährlich . . . " 1. 80.

Sarnen, 1874.

N^o 1.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

2. Januar.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum . . . 10 Rp.
Bei Wiederholungen 8 "
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum . . . 20 "
Bei Wiederholung 16 "

5. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse in Bern, Zürich, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

Einladung.

Der „Obwaldner Volksfreund“ wird auch nächstes Jahr in bisheriger einfacher, aber verständlicher Form Belehrung und Unterhaltung allwöchentlich dem Volke ins Haus bringen. Politische Artikel von sachkundigen Staatsmännern über die gegenwärtig so wichtigen Vorgänge in unserm engern und weitem Vaterland und landwirthschaftliche Belehrung zur Bervollkommnung unsers Bauernstandes, verbunden mit den interessantesten Tagesneuigkeiten werden Gebildete und Ungebildete zu befriedigen suchen. Das wahre Wohl des Landvolkes, die Bewahrung seiner höchsten Güter, Glaube und Freiheit, sowie die Beseitigung etwaiger Uebelstände sind unseres Blattes erste Aufgabe.

Trotzdem gegenwärtig die Kosten bereits aller andern Artikel aufgeschlagen haben, sind diejenigen des „Volksfreund“ noch im bisherigen niedern Preis: 2 Fr. zum Halbjahr und zum ganzen Jahr 3 Fr. 80 Rp.

Wer die Zeitung letztes Jahr schon gelesen hat, ist daher eingeladen, auch das fernern sie freundlich wieder aufzunehmen. Die Andern mögen sie neu bestellen auf der Post oder bei der

Expedition: H. Müller.

* An der Jahresseide.

Wieder ist sie veronnen die Spanne Zeit, in welcher die Erde ihren Kreislauf um die Sonne macht. Auch in jeder Sekunde dieses Jahres schloß sich ein Menschenleben und eröffnete ein neues den flüchtigen Gang durch all die Freuden, Enttäuschungen, Mühen und Bitterkeiten, welche das Leben dem König wie dem Bettler bringt.

O wie flüchtig zieht die Zeit vorüber und wie flüchtig, wie rastlos und ruhelos wallt das heutige Geschlecht durch dieses kurze Leben. Dieses Geschlecht ist groß in der Arbeit wie nicht gerade ein früheres, dabei aber liebt es in hohem Masse den Genuß, und wie es sich groß und energisch zeigt in allen materiellen Dingen, so vergißt es leider vielfach das, was einzig bleibend Glück und eigentlichen Ruhm gewährt, es gedenkt zu wenig dessen, was wandellos, göttlich und des Gottesursprungs im Menschen würdig ist. Die soziale Strafe für diese mannfache Gottvergessenheit zeigt sich darin, daß trotz aller Beherrschung der Naturkräfte und trotz all der geist- und planvollen Mühen das allgemeine Lebensglück sich nicht gemehrt hat. Viele wohnen, kleiden und nähren sich besser als ihre Voreltern, aber sind sie um deswillen innerlich glücklicher, zufriedener geworden? Und neben glänzendem Reichthum findet sich eine klaffendere Massenarmuth als in frühern, schlichtern, aber gläubigern Jahrhunderten. Das Glück läßt sich nicht erjagen, es will innerlich verdient sein.

Und so ist es mit der Freiheit. Die Staatsverfassungen tragen mehr das Gepräge der Freiheit als sie früher thaten. Aber die Grundlage der Freiheit, die Selbstständigkeit der Charaktere, hat keineswegs zugenommen, es wird mehr denn früher dem Erfolg gehuldigt und das hängt mit der Abschwächung christlicher Grundsätze, die nicht mit sich markten lassen, und mit selbstlicher Gemüthsucht viel zusammen. Die Freiheit ist durchaus bedingt von der Opferfähigkeit und Selbstbeherrschung. Das zeigt die vaterländische und die Weltgeschichte.

Die Selbstbeherrschung durch den Glauben macht den Geist frei, indem sie seinen ärgsten Tyrannen, den Zweifel, bannet und ihm ein gesundes Fundament zu

aller positiven Arbeit gibt. Die Selbstbeherrschung durch die Entfugung macht den Willen frei, indem sie ihn unabhängig macht von der Dienbarkeit gegenüber der Leidenschaft und gegenüber der Außenwelt.

Freilich muß die Menschheit keineswegs an sich verzweifeln. Das Christenthum ist ein Same, der, einmal in die Welt ausgestreut, so sehr in allem Bedürfniß des Menschen Wurzel schlägt, daß es die größte irdische Gewalt, die Noth des Lebens, zum Gehülfen hat. Wir dürfen deswegen ganz absehen vom Segen, der diesen Gottesbaum behaut.

Die Arbeit aber, welche Gottlob nebst andern ein charakteristisches Zeichen des Jahrhunderts ist, ist auch die Ehre und das Glück des Jahrhunderts. Auf der Arbeit ruht ein besonderer Segen, die ehrliche Arbeit wenn sie auch nicht von christlichen Beweggründen geädelt ist, birgt doch immer ein Kapital sittlichen Gehalts in sich, sie bewahrt vor Verkommtheit, gibt Energie und Selbstbewußtsein und ein arbeitender Mensch, ein arbeitendes Volk hat in der Regel Mitgefühl für die Noth Anderer, und werththätige Liebe ist ja das schönste Lichtbild im Leben der Gegenwart.

Man muß das Leben der Menschheit nicht leichtsinnig anschauen, aber man muß heitern Muth in alle Betrachtung und Thätigkeit hineinbringen. Nichts ist abstoßender und fruchtloser als feige, weibliche Klage, welche die Hände in den Schooß legt. Muth, nicht Uebermuth, ist immer ein Zeichen geistiger Gesundheit. Muth und heiterer Sinn, der das Leben erhellt und befruchtet und der sittlichem Grund entspringt, ist darum unser allumfassender Neujahrswunsch. — Und das Leben einflößt.

bietet bei Allem und Jedem ja so viel, was Muth Die Natur spendet eine unermessliche Gabenfülle und gerade ihre geheimen, tieferliegenden Kräfte, Gaben und Wunder durchgeistigen des Menschen Arbeit. Der Wechsel der Jahreszeiten regelt nicht nur des Menschen Haushalt, sondern erhöht ungemein die Freuden am Natursegen und an der Naturschönheit. Auch die Schrecknisse in der Natur wirken auf das Gemüth nicht nur wohlthätig ein durch ihre Erhabenheit, sondern hauptsächlich auch als Fingerzeige Dessen, der dem Meer und den Stürmen gebieten kann.

Und die Noth des Lebens zwingt zum Schaffen, das Schaffen aber macht den Menschen erst zum Menschen, es mehrt und adelt alle seine Kräfte, und die Noth des Lebens weitet hauptsächlich des Menschen Herz, sie gibt die wahren Freuden, weil die Innigkeit des Familienlebens, die Freuden des Wohlthuns, die Freude des beruhigten Gewissens.

Und das kurze Leben mit seinem raschen Wandel zwischen Schwachheit, Kraft und wieder Schwachheit heißt das Leben voll und tüchtig ausnutzen, heißt schnell Marksteine in die kurze Bahn des Lebens setzen, heißt bei auch nur einiger Weisheit des Lebens nicht überdrüssig werden und mit weisem Dulden des Lebens Mühen tragen, heißt für jeden Tag als neue Gabe danken und heißt dessen gedenken, was dem Leben erst den goldenen Inhalt gibt.

Und die Unfreiheit, die wir so vielfach finden, heißt um so eifriger nach der Freiheit als dem köstlichsten Erdengute streben, und der schändliche Mißbrauch der Freiheit prägt die Begeisterung für die wahre Freiheit um so tiefer in die Herzen aller Edlen ein.

Neujahr — die Jahreszahl sagt uns, daß das neue Weltjahr herdatirt von einer verachteten Krypte im Morgenland. Die Revolution, die stolze Himmelsstürmerin, wollte auch wieder vom Jahre 1 datiren, aber im Jahre 6 schrieb schon nur mehr Ein Despot Dekrete. Die Welt erneut sich nicht durch Haß und Unglauben, sondern durch den Glauben und die Liebe.

Darum ist es auch eine schöne Sitte, wenn die Kirchenglocken das Neujahr einläuten. Die Glocke geleitet, wie das schönste Lied in deutscher Sprache ausführt, den Menschen auf seinem ersten Gang, sie geleitet das Brautpaar, sie läutet in das offene Grab hinunter. Die Glocke ist christlichen Ursprungs, sie mahnt in edler, frommer Weise an des Mitmenschen Freud und Leid, und edel empfundene Freude, edel getragenes Leid sind nicht nur an sich eine Tugend, sie öffnen auch das Herz der reinen, opferstarken Liebe. Und wie das neue Weltjahr nicht von Ostern und Pfingsten, sondern vom Christkind herdatirt, so muß die Menschheit gerade durch reiche, edle Kraft des Geistes und des Willens jenen Glauben und jene Liebe sich zu eigen machen, welche dem Wesen eines Kindes sein englisches Gepräge geben. Dann, ja dann läuten die Glocken allum von Land zu Land die Vesper des frohen Weltjahres ein, wo in all den beglückten und befreiten Menschenherzen der schönste Neujahrswunsch der Engel an die Erde, Gestalt und Wesenheit gewonnen hat:

„Ehre sei Gott in der Höhe,
Und Friede den Menschen, die eines guten Willens sind.“

≅ Silvestergedanken.

Mit phrasenreichen Stylübungen wollen wir die Leser des Volksfreundes verschonen, es giebt genug der Thatsachen, welche Stoff zum Nachdenken am Jahreschlusse bieten.

Für die Schweiz war das verflossene Jahr ein verhängnißvolles, denn es brachte uns eine neue Bundesverfassung, deren Tragweite und Folgen das kommende Jahr und seine Nachfolger erst rech